

Kennen Sie/kennt Ihr die Geschichte von dem Bauern, der fleißig sein Feld bestellt hatte? Jeden Morgen lief er raus, um zu schauen, ob die ausgebrachte Saat schon aufgegangen war. Und jeden Morgen wurde er aufs Neue enttäuscht, denn nichts war zu sehen – und das, während gleichzeitig auf dem Feld seines Nachbarn das saftige Grün schon spross. Der Handlungsdruck wuchs und der Bauer schritt zur Tat. Erschöpft und stolz zugleich kam er eines Abends von seinem Feld zurück und berichtete: „Ich habe meinen Halmen beim Wachsen geholfen.“ Die Familie und die Nachbarn wunderten sich. Und am nächsten Tag lachten sie, als sie nämlich auf dem Feld die verdorrten Halme sahen.

Ganz schön doof – der Mann aus der Geschichte.

Ganz schön doof – vielleicht auch der Sämänn aus dem Evangelium vom kommenden Sonntag?

Bei Markus ist zu lesen:

*In jener Zeit*

*sprach Jesus zu der Menge:*

*Mit dem Reich Gottes ist es so,*

*wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät;*

*dann schläft er und steht wieder auf,*

*es wird Nacht und wird Tag,*

*der Samen keimt und wächst*

*und der Mann weiß nicht, wie.*

*Die Erde bringt von selbst ihre Frucht,*

*zuerst den Halm,*

*dann die Ähre,*

*dann das volle Korn in der Ähre.*

*Sobald aber die Frucht reif ist,*

*legt er die Sichel an;*

*denn die Zeit der Ernte ist da.*

*Er sagte:*

*Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen,*

*mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben?*

*Es gleicht einem Senfkorn.*

*Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern,*

*die man in die Erde sät.*

*Ist es aber gesät,*

*dann geht es auf*

*und wird größer als alle anderen Gewächse*

*und treibt große Zweige,*

*sodass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.*

*Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort,*

*so wie sie es aufnehmen konnten.*

*Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen;*

*seinen Jüngern aber erklärte er alles,*

*wenn er mit ihnen allein war.*

Ganz schön doof, dass der Mann Senfkörner sät, so kleine Dinger, die noch dazu nicht allzu schnell

wachsen. So wirklich schnell stellt sich da kein sichtbarer Erfolg ein. Da muss man ganz schön geduldig sein.

Gar nicht doof ist auf jeden Fall Markus, der uns die Geschichte vom Säman erzählt – im Gegenteil. Neuere Untersuchungen laden uns ein, mit neuen Augen auf das kürzeste der Evangelien zu schauen. Mein erster Chef war ein toller Pfarrer und Seelsorger, aber – und daraus machte er kein Geheimnis – nicht unbedingt ein Meister des Wortes. Und so pflegte er immer wieder zu sagen: „Der Markus ist mein Lieblingsevangelist. Der hätte auch eine Fünf in Deutsch bekommen.“ In der Tat kann man beim ersten Hinschauen oder Hinhören den Eindruck gewinnen, dass Markus nicht der große Schreiber war im Vergleich mit den anderen synoptischen Evangelisten. Die neuen Erkenntnisse besagen aber, dass Markus ganz schön gewieft und eben gar nicht doof war. Denn er ist in seinem Evangelium ganz schön geschickt mit Sprache und Formulierungen umgegangen. Er hat mit weniger Worten als Matthäus und erst recht als Lukas klar und kompromisslos die Frohe Botschaft verkündet. Man geht davon aus, dass Markus sein Evangelium in Rom verfasst hat. Stellen wir uns das nur einmal vor: Umgeben von römischer Götter- und Kaiserkult, die beide ja eng miteinander verbunden waren, schreibt Markus. Eigentlich waren das ja für christliches Leben und christliche Verkündigung denkbar schlechte Rahmenbedingungen. Markus lässt sich davon aber nicht abschrecken. Er schreibt sein Evangelium. Und irgendwie kommt er mir vor wie der Sämann, von dem er schreibt. Er sät das Wort vom Reich Gottes. Und er tut das ganz zuversichtlich. Und dann wartet er. Er muss sich gedulden. Es sind nicht viele, die sich interessieren für das Saatgut des Markus. Zwölf, vielleicht zwanzig Menschen gehörten zu einer christlichen Urgemeinde. Bis da was Großes werden konnte aus der Botschaft vom Reich Gottes brauchte es viel Zeit und viel Geduld. Markus war wirklich nicht doof – er wusste das und er wusste, dass es keinen Sinn hatte, mit der Brechstange vorzugehen – genauso wenig wie es Sinn gehabt hätte, gar nicht zu säen, weil es eh zu lange dauern würde bis sich das Evangelium „auf breiter Front“ durchsetzen würde. Und noch etwas wusste er: Gott, der Herr, ist mit ihm im Bund.

Mitten in der Fremde, in Rom, weiß das auch Markus. Er muss das Seine tun – das Wort Gottes, die Botschaft vom Reich Gottes aussäen, ganz geduldig und ohne sich verwirren zu lassen. Aus Kleinem kann was Großes werden. Gar nicht doof, dieser Plan, oder? Kann er auch gar nicht sein, denn es ist ein göttlicher Plan, der Heilsplan Gottes. Alle Gleichnisse im Markusevangelium haben nur das eine Thema: das Kommen des Reiches Gottes. In ihm und mit ihm erwartet uns das Heil in Vollendung.

Das aber ist eben der entscheidende Punkt: Im Reich Gottes erwartet uns das Heil in Vollendung, eine Ahnung davon gilt es bereits im Hier und Heute zu vermitteln, quasi das Heil im Kleinen. Immer wieder singen wir vom „kleinen Senfkorn Hoffnung“, das uns geschenkt ist – Sinnbild für das Heil, das uns geschenkt ist. An uns ist es, es zu verbreiten, zu teilen, mitzuteilen, ganz geduldig und beharrlich. Mag sein, dass der Eine oder die Andere jetzt denkt: Einen besseren Plan gibt es nicht? Was ist denn in zweitausend Jahren geworden, was hat sich denn getan durch uns, dadurch, dass Du und Sie, Ihr und wir das Evangelium verkünden? Noch immer leben Menschen in Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit, leben Menschen in Streit und Hass, haben Menschen Angst vor der Zukunft, sind Menschen einsam, verzweifelt, krank an Leib und Seele. Das ist sicher nicht zu leugnen, in diesen Zeiten vielleicht weniger als Jahrzehnte lang zuvor. Es gibt halt noch viele Senfkörner, die gesät und gepflanzt werden müssen, geduldig und beharrlich.

Jetzt darf ja wieder gesungen werden im Gottesdienst. Vielleicht steht ja am Sonntag ein Lied auf dem Plan, das die Botschaft des Tages ganz anschaulich wiedergibt:

*Gott gab uns Atem, damit wir leben. Er gab uns Augen, dass wir uns sehn. Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn. Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn.*

*Gott gab uns Ohren, damit wir hören. Er gab uns Worte, dass wir verstehn. Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön. Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön.*

*Gott gab uns Hände, damit wir handeln. Er gab uns Füße, dass wir fest stehn. Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn. Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn.*

So poetisch hätte es Markus wohl nicht ausgedrückt, aber seine Botschaft und die Lieddichters ist die gleiche: Schaut drauf und tut, was Euch möglich ist, damit das Reich Gottes immer mehr Raum gewinnt. Für mich klingt das alles andere als doof. Ich halte das für eine wirklich gute Idee.

Und deshalb wünsche ich Ihnen/Euch und uns, dass wir uns nicht irre machen lassen, gerade wenn wir das Gefühl, dass es nur sehr zäh, zu zäh vorangeht mit dem Reich Gottes.

Ich wünsche uns, dass wir weiter mutig, zuversichtlich und beharrlich Hoffnung säen, Hoffnung pflanzen als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Heilsplan Gottes.

Und ich wünsche uns bei alledem das Vertrauen, dass das schon wird mit dem Reich Gottes, so sicher, wie aus dem kleinen Senfkorn ein großer Baum wird. Der Herr hat es versprochen und der Herr führt es aus.

Es grüßt Sie und Euch herzlich

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl